Aus der guten alten Zeit

Was vor 100 und vor 50 Jahren im WB für Schlagzeilen sorgte

(hs) Missliche Zustände wurden im WB vor 100 Jahren oft und gern mit erhobenem Zeigefinger, zum Teil mit unverhohlenem Spott und nicht selten auch mit voller Namensnennung des Fehlbaren angeprangert. Im August des Jahres 1903 wetterte er etwa gegen «unpassende Zusammenkünfte» auf der Alpe Chermignon, gegen einen etwas «anspruchsvolleren» Hirten, gegen einen ungläubigen Kommandanten oder gegen das Automobil auf der Strasse.

«Auf der Alm, da gibts oa Sind…» Illustration: Rachel Nellen

Schlimme Zustände?

«**Bessere Ordnung** sollte, wie uns geschrieben wird, in der Alpe Chermignon geschaffen werden. Diese Alpe liegt auf dem Gebiete Albinen, wird aber meistens von verschiedenen andern Gemeinden befahren. Wie es scheint, kommen da oft Tänze und unpassende Zusammenkünfte vor. Unser Korrespondent schildert die dortigen Zusammenkünfte in recht düsteren Farben. In der Hoffnung, man werde gegen diese Missbräuche ernstlich einschreiten, wollen wir diesmal die Korrespondenz noch nicht veröffentlichen.»

Anspruchsvoll

«**Beneidenswert.** (Korr. aus Lax.) Unter den Gästen, die sich heute den 5. August im ‹Gasthaus zum Kreuz› servieren lassen, findet man auch den ‹Geisshirt› von Lax. Nicht etwa weil ihn der ‹Kehr› diesmal dort einführte, nicht weil er genug Geld verdient, um sich einige Tage gemütlich zu tun, sondern wil mu s'Sänzi z'wenig güäta Chäs, s'Anne Mari schlächts Brod, s'Tommisch kei Chruchtele g'ä heind. So fanden es Privatfamilien wohl für gut, diesen H… in das Hotel zur Beköstigung zu geben, wo er sich gewiss wohl fühlen wird, wenn sich nicht derweg zu viel Neider um den Geisshirtplatz von Lax einstellen. Wenigstens wird so der Alte nächstes Jahr doch wiederkommen.»

Skandalös!

«**Wo steckt da die Glaubensfreiheit?** Aus zuverlässiger Quelle hören wir, berichtet die ‹Berner Volksztg.›, dass während der ganzen Dauer einer Rekrutenschule den Soldaten kein einziges Mal gestattet worden ist, am Sonntagmorgen den Gottesdienst zu besuchen. Nicht einmal an den höchsten kirchlichen Festtagen, Charfreitag und Ostern, sei eine Ausnahme gemacht worden. Wir finden das eine geradezu skandalöse Einmischung der Militärgewalt in die verfassungsgemäss garantierte Glaubensfreiheit. Wenn ein Oberinstruktor der Meinung ist, Predigtbesuch sei ‹dummes Züg›, so ist das seine Sache; wenn er aber seine ‹Überzeugung› anderen kommandieren will, so möchten wir ihm zu verstehen geben, dass hier seine Macht eine Grenze hat. Wen's angeht, der merke sich's.»

Wem die Strasse gehört!

«**Automobil.** (Korresp.) Eisenbahnen und prächtige Landau genügen der wanderlustigen Welt nicht mehr, viele ziehen es vor, auf Velos und Automobilen die Landschaften zu durchlaufen. Seit einiger Zeit machen sich die letzten besonders bemerkbar. Mit ungeheurer Schnelligkeit braust das lärmende Ungeheuer heran, und im Nu ist es wieder den Augen entschwunden. Was aber die Hauptsache dabei ist, es wird nicht müde. Trotz aller guten Eigenschaften ist das Automobil vielerorts doch kein gern gesehener Gast und zwar mit Recht. Einige Automobilfahrer machen nur Spass daraus, wenn der gute Landmann mit seinem ob des ungestümen Sausens scheu gewordenen Pferde in eine unliebsame Lage gerät und nicht selten dabei Schaden erleidet. In ungehemmter Eile fahren sie, obschon der üblen Folgen bewusst, vorbei. Unter solchen Umständen sieht man sich veranlasst, die Frage zu stellen, zu welchem Zwecke und für wen unsere Strassen erbaut worden sind.»

Verwerfliche Mode

Im WB vor 50 Jahren

Die «Geschmacklosigkeit in Kleiderfragen» sprich freizügigere Mode war vor 50 Jahren immer wieder ein Thema im WB, wie folgende Artikel vom August 1953 beweisen:

«Mode-Auswüchse, die unterhalb der Zone des nur Geschmacklosen liegen, sind eines der vielen Symptome der kulturellen Zersetzung. So schmerzlich es zu sagen ist, es muss doch wohl gesagt werden: Die Frau, die solchen Auswüchsen huldigt, trägt – ob sie es nun will oder nicht – nicht allein ihre eigene Würde zu Markte; sie tastet auch das hohe, kostbare Gut fraulicher Würde an sich an. Sie untergräbt dadurch zwangsläufig den Glauben des Mannes an die Frau und damit folgerichtig seine innere und äussere Achtung, Rücksicht und Ritterlichkeit der Frau gegenüber, so dass, in der Tat, letztlich Werte auf dem Spiele stehen, die zu den wesentlichen Gütern der menschlichen Gemeinschaft und Kultur gehören. Wahre Schönheit kann nur dezent und unaufdringlich sein! Alle Auswüchse richten die Trägerin und verraten ihren üblen Geschmack, nicht nur in den Fragen der Mode, sondern in allen Dingen.

Wenn manche Frau wüsste, was sie verliert durch ihre Zugeständnisse an Shorts und Décolletés, sie würde sich genieren, noch einmal so unter die Leute zu gehen.

Auf einem Hofball in Rom erschien die Gattin des Finanzministers Depretis sehr auffallend dekolletiert. Als Depretis am andern Tag im Parlament die missliche Lage der Staatsfinanzen erklärte, meinte ein Spötter: ‹Der Finanzminister ist genau wie seine Gattin. Beide erscheinen immer mit einem ungedeckten Defizit.›»

*

«Zermatt – ein Sündenbabel?

Wenn man unsere sommerliche Oberwalliser Presse durchgeht, stösst man immer häufiger auf Zuschriften ständiger oder gelegentlicher Korrespondenten, die sich in scharfen Worten über die sittenlose Kleidung eines Teiles der weiblichen Feriengäste beschweren. Fast immer sind diese Korrespondenten aus Zermatt datiert oder berichten Geschehnisse, die sich im Matterhorndorf und seiner Umgebung zutrugen. Allzu leicht könnte dadurch in der Öffentlichkeit der unbegründete Eindruck entstehen, Zermatt sei ein modernes Sündenbabel strafwürdigster Lasterhaftigkeit, während die meisten andern Kurorte Muster puritanischer Sittenreinheit seien. Dem ist nun wirklich nicht so. Die Gäste sind in Zermatt nicht heiliger, aber auch nicht schlechter als in irgendeinem unserer grössern Walliser Kurorte. Von überall her kann man Klagen hören wegen der Gedankenlosigkeit oder Verderbtheit bedauernswerter Evastöchter; in die Presse jedoch dringen diese Klagen merkwürdigerweise meist nur, wenn sie in Zermatt ihren Ursprung hatten. So ist es dieses, so war es schon letztes Jahr. Darüber haben sich alle anständigen Zermatter – und wir wüssten kaum jemanden, den wir nicht zu diesen zählen könnten – oft schon geärgert. Es darf doch sicher darauf hingewiesen werden, dass in einem Kurort, der fast viereinhalb Tausend Gäste beherbergt, die mathematische Wahrscheinlichkeit solch rügenswerter Verirrungen grösser sein muss als in einem Ort mit bloss 2000 oder 1500 Gästen. Daraus eine grössere Verderbtheit des Milieus ableiten zu wollen, ist weder fair noch gerecht. Bei zwei Gelegenheiten zeigt der Mensch meist sein wahres Gesicht: in den Ferien und im Militärdienst. Wenn dieses Feriengesicht bei uns und in allen andern Kurorten des ganzen Landes hie und da nicht ein menschenwürdiges ist, kann dafür nicht der einzelne Kurort, sondern allein der erschreckende Niedergang guter Sitte zu Stadt und Land verantwortlich gemacht werden. Wir wollen jedoch auch nicht verallgemeinern und Gespenster sehen, wo keine sind. Es ist ohnehin in der Praxis oft schwer genug, zu entscheiden, was noch anständig ist. Die Behörden von Zermatt haben zu Beginn der Saison etliche Tausend Visitenkärtchen mit der höflichen und vielsprachigen Bitte, sich anständig zu kleiden, in Druck gegeben. Dass diese kleinen, weissen Mahner nicht im Gemeindearchiv zurückblieben, zeigen die vielen Klagen, die ihretwegen im Verkehrsbüro eingegangen sind. Man wolle den Gästen vorschreiben, was sie anzuziehen hätten, so lautet der häufigste Vorwurf. Das wollen unsere Gemeindeväter nun wirklich nicht. Sie suchen bloss nach dem geeignetsten Mittel, um unsere liebe heranwachsende Jugend vor Verführung und die erdrückende Mehrzahl unserer werten Gäste vor öffentlichem Ärgernis bestmöglichst zu schützen, wofür wir ihnen von Herzen dankbar sind.»

Cervinus

Zeit-Bild

Dieses Foto schickte uns Albert Schnyder aus Erschmatt. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1955 und zeigt die Heuernte «auf der Höhe» in Engersch. Das Pferd Lisa wird geführt von Pius Schnyder, Pfarrer in Unterems, Albert Schnyder stützt die «Burdi», sein Vater Felix Schnyder trägt den Rechen und der Junge heisst Willibald Steiner.

Haben auch Sie eine alte, aussagekräftige Aufnahme, die Walliserinnen und Walliser bei einer Tätigkeit (Heuen, Korben, Spinnen) oder bei einer Freizeitaktivität zeigt? Dann schicken Sie sie bitte mit einer Legende versehen (dem Ort, dem ungefähren Datum der Aufnahme und einem kurzen Beschrieb) an den WB. Bitte keine Gruppenfotos von Jahrgängern, WK-Kameraden usw., die ja unter der Rubrik «Erinnern Sie sich noch…?» veröffentlicht werden können.

Kollegiums-Ordnung anno 1903

Die folgenden Auszüge aus dem «Prospektus» des Kollegiums von Brig (WB, 1. August 1903) werden bei heutigen «Zöglingen» vermutlich einiges Kopfschütteln auslösen:

«Das Pensionat stellt sich zur Aufgabe, die Schüler an Geist und Herz und nach den Grundsätzen der hl. Kirche zu erziehen und sie in ihrem Betragen an Ordnung und Anstand zu gewöhnen.

Das Pensionat empfiehlt sich durch seine herrliche Lage; es besitzt einen schönen Garten mit Spaziergängen, Spiel- und Turnplätzen. Die geräumigen Studien-, Rekreations-, Speise- und Schlafsäle werden geheizt.

Alle neueintretenden Schüler haben das Sitten- und Schulzeugnis jener Schule oder Lehranstalt vorzuweisen, welche sie zuletzt besucht haben. Es wird von ihnen vor allem Ehrfurcht und Gehorsam gegen ihre Lehrer und Erzieher verlangt. Die Eltern werden gebeten, die Obern gleich anfangs mit den Geistes- und Charakteranlagen ihrer Söhne bekannt zu machen. Bei allfälligen Klagen derselben im Laufe des Schuljahres wollen sie sich an die Vorsteher des Hauses wenden, diese werden stets bemüht sein, wirklich vorkommenden Missständen nach Kräften Abhilfe zu schaffen.

Gröbere Vergehen gegen Religion, sittliches Betragen und Unterwürfigkeit, unverbesserliche Vernachlässigung der Studienpflichten können jederzeit, auch während des Schuljahres, den Ausschluss sowohl aus dem Pensionate als auch aus dem Kollegium zur Folge haben.

Für die Kost, bestehend aus Frühstück, Mittag-, Abend- und Nachtessen (Mittag- und Nachtessen mit Wein, Frühstück und Abendessen mit Kaffee) wird monatlich 40 Fr. bezahlt. Arzt und Apotheke bezahlt jeder Zögling besonders.

Jedes Trimester, d. h. beim Eintritt, Neujahr und Ostern wird vorausbezahlt. Eltern und Vormünder, welche dieser Vorschrift nicht nachkommen können, sollen sich an den Ökonom wenden.

Das Taschengeld der Zöglinge soll beim Eintritt dem Ökonom übergeben werden; derselbe wird am Ende denselben Rechnung abstatten.

Aller Postverkehr der Zöglinge wird vom Inspektor überwacht und steht unter Kontrolle des Präfekten.»

Brig, Anfang des 20. Jahrhunderts. Foto: «Das Oberwallis im Bild», Bd. 1